

Workshop für Kinder IV: „Entwicklung eines angemessenen Lebensstandards für alle Kinder“, Susanne Korbmacher
 Sonderschullehrerin / Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache
 Autorin / Projektentwicklerin / Referentin / Lehrbeauftragte



„ghettokids - Soziale Projekte e.V.“ / 1.Vorsitzende

www.ghettokids.org info@ghettokids.org

Susanne Korbmacher / 1. Vors.
 „ghettokids-Soziale Projekte e.V.“
 Brienner Straße 53
 80333 München

E-Mail: korbmacher@bayern-mail.de - Tel: 089-203 27 843 + AB - Handy: 0171- 46 70 458

München, 23. Mai 2007

**Bericht zur 4. Interdisziplinären Fachtagung des DKSB – LV Bayern (21.04.2007)
 Kinder-Workshop (WS K 4) „Entwicklung eines angemessenen Lebensstandards für alle Kinder“ am Beispiel von „Lichttaler“ und „ghettokids“ – Susanne Korbmacher**

Am 15. März 2007 habe ich dem Landesverband Bayern des Deutschen Kinderschutzbundes eine ausführliche Beschreibung meines geplanten Kinder-Workshops „Entwicklung eines angemessenen Lebensstandards für alle Kinder“ am Beispiel von „Lichttaler“ und „ghettokids“ als Workshop-Text für die Pressemappe bzw. für die Internet-Präsentation für die 4. Interdisziplinäre Fachtagung in Würzburg (20./21. April 2007) zukommen lassen. Vorausgegangen war eine gewissenhafte Vorbereitung meinerseits, denn ich wollte den angekündigten ca. 30 beteiligten Kids einerseits so viel wie möglich zu dem preisgekrönten ghettokids-Projekt „Lichttaler“ – einem Selbsthilfeprojekt für Kinder und Jugendliche – vermitteln und sie zudem mit Hilfe von ansprechenden, kinder- und jugendgerechten virtuellen und akustischen Medien über die Aktivitäten des gemeinnützigen Münchner Vereins „ghettokids-Soziale Projekte e.V.“ aufklären. Mein Anliegen war, dass die Teilnehmer nach Ablauf des Workshops nicht nur mehr Verständnis, Empathie und Akzeptanz für sozial benachteiligte Kinder und deren Lebensbedingungen aufbringen, sondern auch ihre eigene Lebenssituation kritischer reflektieren können.

Einige Tage vor der geplanten Workshop-Durchführung wurde mir von den Organisatoren der Fachtagung mitgeteilt, dass leider sowohl die technische Ausstattung des Workshopraumes an der Universität noch die Anzahl der teilnehmenden Kindern den Ankündigungen entsprachen.

Trotz alledem fuhr ich nach Würzburg, in der festen Absicht, mich von keinen Widrigkeiten abschrecken zu lassen. So nahm ich für die mediale Präsentation nicht nur meinen eigenen Laptop mit, sondern schleppte in einem riesigen Koffer auch aussagekräftiges Anschauungsmaterial (Filme, Bücher, Pressematerial, ghettokids-Info-Mappen bzw. Kurzfassungen) für den ghettokids-Info-Tisch in der Aufenthaltshalle mit.

Ich baute meinen ghettokids-Stand auf und wunderte mich, dass auch kurz vor Beginn des 2. Tagungstages so gut wie keine „Laufkundschaft“ in der Halle flanierte. Mich beschlich das Gefühl, dass ich nur für einige wenige Interessierte, die man an zwei Händen abzählen hätte können, einen unangemessenen Aufwand betrieben hatte.

Dann wurde mir mein Workshopraum gezeigt und mich traf fast der Schlag. Nicht nur, dass er ziemlich verschmutzt war (Tafel, Tische, Stühle, Fußboden, Fenster), sondern ich zudem gezwungen war, das Mobiliar zunächst einmal so zur Seite bzw. an die Wand zu schieben, um überhaupt Platz zum Arbeiten zu haben. Aber auch diesen Umstand ertrug ich mit Fassung.

Zwei Dinge empfand ich dann jedoch vor Workshop-Beginn besonders frustrierend: Einerseits war der Arbeitsraum für meine zuvor rechtzeitig detailliert beschriebenen Workshop-Aktivitäten nicht nur viel zu klein und eng, sondern er war zudem auch unter dem Dach und auf Grund des schönen Wetters viel zu heiß und stickig. In dem Raum hätten nie und nimmer 30 Kids Platz gehabt. Alle Aktivitäten die „Raum“ und „Bewegung“ gebraucht hätten (z.B. geplante spontane „Standbilder“) wären von Anfang an – unabhängig von der Gruppenstärke – nicht durchführbar gewesen, denn zwischen der Referentin und den Stuhlreihen der Teilnehmer waren nur ca. ein guter Meter Platz.

Außerdem waren die auf die angebotenen Kinder-Workshops anwesenden Kinder erst nach den Ausführungen von Frau Beisenkamp (Einführungsvortrag direkt vor Beginn der Kinder-Workshops) gefragt worden, in welchen Workshop sie überhaupt gehen möchten. Diese Situation überforderte die Kids sichtlich und sie orientierten sich an ihrer eigenen (Reise-)Gruppe, d.h. wofür sich ihre Mitangereisten entschieden und nicht an den Workshopangeboten – ich nehme an, da die Titel bzw. Inhalte ohne Aufklärung und Entscheidungshilfen besonders von jüngeren Kinder gar nicht zu verstehen waren.

So saß ich zu Beginn meines Workshops, für den ich extra aus München angereist war, meine 35 „ghettokids“ der Samstagsgruppe („Salon für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche“) abgesagt hatte, der für den Deutschen Kinderschutzbund auch mit erheblichen Kosten (Anreise, Hotel, Honorar) verbunden war, mit nur einer (!) 14-jährigen Jugendlichen da. Irgendwann kamen wieder zwei oder drei Kinder, suchten ihre Klassenkameraden, gingen wieder alles war in Bewegung. So ging es für 20 Minuten. Zu mir kamen dann eine Gruppe von 15 Viertklässlern und vier 13- bzw. 14-jährige Jugendliche, da sie in anderen Workshops keinen Platz fanden.

Vertretungssituationen bin ich aus meiner Sonderschullehrerinnentätigkeit gewohnt und so stellte ich mich sehr schnell auf die Workshop-Teilnehmer ein, um sie – trotz fehlendem Vorinteresse – für die ghettokids-Inhalte zu begeistern. Mit Musik und Liedern, Filmausschnitten, mit Diskussionen, Erzählungen und Entscheidungsspielen fand ich dann Zugang zu den Kids. Sie tauten immer mehr auf, öffneten sich für die Belange von sozial benachteiligten Kindern und äußerten sich auch sehr persönlich zu ihrer eigenen Lebenssituation.

Sie lernten die 12 Kinder einer 4. Klasse (und deren sozialpädagogische Betreuerin) und 4 Jugendlichen einer 6. Klasse einer bayerischen Montessori-Schule - Niklas, Björn, Annika, Markus, Florian, Katharina, Diana, Berni, Tobi, Michi, Peter, Teresa, Furis, Nura, Flo und Franziska – das Selbsthilfeprojekt „Lichttaler“ mit dem Kreis des Gebens und Nehmens kennen, verstanden sehr schnell das Prinzip der Währungstabelle der imaginären „Bezahlungs-Währung“ des Lichttalers, äußerten sich erst

mündlich zu ihren eigenen Stärken und Schwächen und füllten dann farbige Karton-Kreise mit ihren Fähigkeiten (grün) und ihren (Lern-)Wünschen (gelb) aus, die den Oberbegriffen „Geben“ und „Nehmen“ – dem Prinzip der Lichttaler-Philosophie – am Boden zugeordnet wurden. Leider fehlte im Workshop-Raum die Möglichkeit, diese aufhängen und so für alle im Verlauf des Workshops sichtbar „bewahren“ zu können.

Erstaunt hat mich, dass die Reflektion über den mit den „ghettokids“ erarbeiteten „Kreis des Gebens und Nehmens“ die Workshopteilnehmer nach kurzer Zeit animieren konnte, über ihre eigenen Stärken und besonders Schwächen vor anderen zu reden: „Mit meiner Bewegung stimmt was nicht und deshalb werde ich beim Fußball immer ausgelacht.“ – „Ich denke ein bisschen langsamer als andere und traue mich oft nicht etwas zu sagen. Sonst werde ich vielleicht nur ausgelacht.“ – „Ich lebe eigentlich mehr auf der Straße als zu Hause und mache ziemlich viel Scheiße. Oft hatte ich schon deswegen Ärger mit der Polizei. Und zur Schule gehe ich nur, wenn ich wirklich mal Lust habe. Und das kommt nicht oft vor.“ – Ich komme aus Bosnien. Oft haben mich andere schon „Scheiß Ausländer“ genannt. Das macht mich wütend und dann schlage ich zu.“ Dies sind nur einige Beispiele persönlicher Statements, die mich dann doch sehr überrascht haben. Vor Ausgrenzung, Mobbing, Verzweiflung – verbunden mit Leidensdruck – scheint so gut wie kein Kind oder Jugendlicher geschützt zu sein.

Es entwickelte sich eine rege Diskussion zu den Themen Akzeptanz, Toleranz, Freundschaft und Hilfestellung. Der Trailer „Planet Hasenberg!“ und der Musik Clip „SchlagZeilenLife“ bestätigte den Kids, wie sehr sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt kämpfen müssen, um diese „Kinderrechte“ erleben zu dürfen. Und die Teilnehmer machten auf Grund meiner Ausführungen, die ich alle mit konkreten Beispielen belegte, die Erfahrung, dass man sich selbst helfen kann.

Nach der Pause wurden den Teilnehmer die CD-Raps „SchlagZeilenLife“ (eine ghettokids-Produktion) und „Es tut mir leid“ (Band ohne Namen) nähergebracht. Bevor es zu einem intensiven Gesprächsaustausch kommen konnte, mussten leider die zwölf Viertklässler frühzeitig den Workshop verlassen, um ihren Zug rechtzeitig zu erreichen. Auch dieser Punkt überraschte mich von der organisatorischen Seite her völlig.

Die vier verbliebenen Teilnehmer der 6. Klasse beschäftigten sich dann mit den ausgelegten Presseartikeln über die „ghettokids“, anschließend erzählte ich ihnen noch kurz etwas über die BR-Hörfunksendung zu den Kinderrechtskonventionen („Wenn der Schulausflug zu teuer ist – Kinderarmut in der reichen Stadt“ – von Anja Salewski – ausgestrahlt am 25.02.2007 in Bayern 2 Radio). Dann teilten sie mir plötzlich ihren, anscheinend in der Lunch-Pause gefassten Entschluss mit: Sie wollen in Zukunft einerseits mehr auf ihre Mitschüler und Freunde „aufpassen“ und für sie engagieren, und andererseits stand für sie fest, dass sie sich gemeinsam auch an das Schreiben eines Raps heranmachen wollen, der ihre eigene Lebenssituation in ihrer Stadt beschreiben soll. Am beeindruckendsten war jedoch, dass der „Straßenjunge“ bzw. „Schulschwänzer“ aus ihrer Gruppe mir in einem Einzelgespräch verkündete, dass er durch den Workshop eingesehen hätte, dass er sein Leben in den Griff bekommen, an sich selbst einiges ändern muss. Zu Beginn des Workshops war dieser Teilnehmer misstrauisch, in seiner Körpersprache ziemlich aggressiv und seine Mimik verriet, dass er „Lehrenden“ gegenüber eine ablehnende Haltung hat. Am Ende des Workshops wirkte er offen, regelrecht befreit und räumte von sich aus den Workshopraum auf, trug mir die Materialien herunter und suchte beim Lunch immer wieder den Kontakt zu mir. „Hätte ich doch nur so eine Lehrerin wie Sie oder einen Verein wie „ghettokids“ – dann ginge es mir sicherlich besser, dann stünde ich nicht da, wo

ich jetzt stehe.“ Ich flüsterte ihm ins Ohr: „Es kommt nur auf dich an. Wenn du etwas aus dir machen oder etwas erreichen möchtest, dann wirst du es auch schaffen. Du bist ein offener, intelligenter Junge mit vielen Fähigkeiten und Talenten. Die kann dir niemand nehmen. Nutze sie.“ Daraufhin nahm er mich in die Arme und sagte nur „Danke“.

Fazit:

- Die Durchführung des Kinder-Workshops hat mir trotz aller Widrigkeiten Spaß gemacht und hat zu überraschend positiven Ergebnissen geführt;
- die Kinder oder Jugendlichen sollten vor (!) der Tagung besser aufgeklärt werden, um welche Inhalte es sich bei den Angeboten handelt, was sie zu erwarten haben und was auf sie zukommt;
- die Workshopleiter sollten möglichst vor Beginn des Workshops eine Liste mit den Teilnehmer mit Angabe der Anzahl, Alter bzw. Jahrgangstufe und Schulart erhalten;
- die räumlichen Gegebenheiten und technische Ausstattung sollten entsprechend der Vorankündigung dementsprechend gesichert sein;
- der Abschluss der Tagung war zu hektisch (Abschlussvortrag und gleichzeitiges Zusammenpacken der Materialien) und gab einer entsprechenden Würdigung beiderseits keinen zeitlichen Raum;
- Kinderkurse finde ich grundsätzlich sinnvoll und wichtig, sollten aber nicht unter Zeitdruck (z.B. vorzeitige Abreise aus organisatorischen Gründen) stehen.

München, 23. Mai 2007

Susanne Korbmacher
(Referentin des WS K 4 / Fachtagung Würzburg)